

## Kosovo 2010

Das Amselfeld und der serbische Mythos, der spirituelle Hauch von Byzanz, die kraftvolle Blütezeit des Balkans, überwältigende Fresken und imposante Klosterburgen im Kosovo. Diese mythische, schicksalsschwere und zauberhafte Landschaft wollte uns Maximilian Grothaus in der Zeit vom 29.4.-2.5.2010 näher bringen.

Donnerstag, 29.4.: Wien/Skopje/Matka/Lesok/Prizren lauteten die Ziele.

10.50-12.25 Uhr Flug mit Austrian Airlines OS 779 von Wien nach Skopje, das hatte seine taktischen Gründe, ein Bus aus Mazedonien hatte in allen Bereichen mehr Neutralität. Nach einem Mittagessen in Skopje erfolgte die Fahrt mit Komfortbus in das landschaftlich reizvolle Tal von Matka. Zum Besuch der orthodoxen Klosterkirche müssen wir den Bus vor der Talsperre verlassen und schicken uns an, zu Fuß etwa 300 m in die Schlucht hinein zu wandern. Links unten rauscht ein mächtiger Gebirgsfluss, den sie auch in eine Wildwasser-Slalomstrecke umgeleitet haben. Da kommt ein Motorroller auf uns zugerast, bremst nicht und streift eine Teilnehmerin am Oberarm, der etwa 6 cm lang aufgeschlitzt wird. Fahrer und seine Beisitzerin stürzen zu Boden, bleiben aber unverletzt. Die Verletzte wird von unserem lokalen Reiseleiter ins Krankenhaus nach Skopje per Taxi gebracht und gesellt sich nach etwa drei Stunden wieder zu uns, nachdem wir die bezaubernde Klosterkircher oberhalb des Stausees besichtigt hatten.

Von dort erhalten wir die ersten Eindrücke von der Blütezeit der mittelalterlichen Kunst auf dem Balkan. Ich kaufe mir eine kleine Ikone (offenbar mit Abziehbild) vom Erzengel Michael und genieße diese beeindruckende Felsformation, die sich himmelwärts strebend aus dem Stausee mehrere hundert Meter empor erhebt.

Danach sollte uns die Fahrt durch das nordwestliche Makedonien nach Lesok bringen, zu einer alten Kirche, die in den ethnischen Auseinandersetzungen in Makedonien schwer beschädigt wurde und heute symbolhaft für den schwierigen Erneuerungsprozess auf dem Balkan steht. Die Zeit ist durch den Unfall aber bereits soweit fortgeschritten, dass wir erst in der Nacht dorthin kämen und schließlich erst um Mitternacht unser Hotel erreichen würden. So wird dieses nicht so bedeutende Zwischenziel gestrichen und nach dem Grenzübertritt in den Kosovo direkt nach Prizren im Süden des Kosovos weiter gefahren. Das späte Abendessen und Nächtigungen erfolgen im \*\*\*\*Hotel OK, das an einer Ausfallsstrecke von Prizren liegt. Durch seine Lage ist es sehr laut. Es hat zwar ein Schwimmbad, aber bei 4 Stockwerken keinen Aufzug. Die Zimmer beginnen erst im 2. Stock, weil im ersten ein Konferenzsaal eingerichtet ist.

Freitag, 30.4.: Prizren/Decani/Patriarchat Pec/Prizren

Maximilian drehte obige Besichtigungstour um. Zuerst wenden wir uns Pec mit dem Sitz des serbischen Patriarchats zu. Strahlend blauer Himmel, grüne Wiesen, blühende Bäume und mächtige Berggipfel mit ihren Schnee bedeckten Häuptern begleiten unsere Fahrt in den Nordteil des Kosovo. Dieser Teil steht unter dem Schutz der italienischen KFOR-Truppen, die insbesondere dieses Hauptheiligtum der Serben gegen Angriffe der albanischen, zumeist moslemischen Bevölkerung zu schützen haben. Mit Panzern ausgestatte und bewaffnete

Soldaten stehen vor der Zufahrtstraße, zu der uns ein Taxifahrer hingebracht hatte. Nach Aushändigung unserer Reisepässe an die italienischen Soldaten und unserer Ankündigung im Nonnenkloster, das diese Anlage führt, dürfen wir zum Haupteingang vorfahren. Entlang der Klostermauern rauscht unmittelbar neben der Straße der Gebirgsfluss der Pecka Bistrica. Dieser schuf die malerische Rugovaschlucht, über deren Felswände die weißen Gipfel zu uns herunter leuchten.

Nach einigem Wortgeplänkel mit einer älteren Nonne, die wir mit Madam Duval angesprochen, dürfen wir doch unter ihrer Führung diese mittelalterliche Anlage aus vier nebeneinander bestehenden Kirchen mit dem großartigen Freskenschatz besichtigen. Unser lokaler Führer als Makedonien muss aber strafweise zurückbleiben. Denn er hätte ihrer Meinung nach unseren Besuch schon fünf Tage vorher ankündigen müssen. Als er es dennoch wagte, später nachzukommen, hatte sie ihn hinaus verwiesen. Sie ist aber sehr kompetent. Sie führt auf Italienisch. Max übersetzt. Da sie auch Deutsch versteht, bessert sie ihn sofort aus, wenn sie den Eindruck hat, die Übersetzung ist nicht ganz korrekt.

Dieses in malerischer Landschaft gelegenen Patriarchenklosters von Pec war einst das geistig-kulturelle Zentrum auf dem Balkan und Sitz des autokephalen Patriarchats. Auch der frisch gewählte neue Patriarch, der dem Kriegstreiber Pavle als Gemäßigter folgt, wird sich dort im Herbst weihen lassen und für die Gäste die Besichtigung der vier, in mystische Stimmung getauchten Klosterkirchen ermöglichen. Diese bilden mit ihren prachtvollen Kunstwerken die Schatzkammer Serbiens und gleichfalls Teil des UNESCO Weltkulturerbes. Daher ist für den neuen Patriarchen der Kosovo als das Herz und die Seele der serbischen Spiritualität ein unverzichtbarer Teil Serbiens. Die Besichtigung der Schreine, Gräber und Ikonensammlungen ließen uns die spirituelle Tiefe der byzantinisch geprägten serbischen Kultur ebenso erahnen wie die einzigartigen Freskenzyklen, die zu den schönsten des serbischen Mittelalters zählen und einen der Höhepunkte des Kunstschaffens auf dem Balkan darstellen.

Madam Duval musste uns nach der Erklärung der Hauptkirche verlassen, weil die angekündigte französische Gruppe – es waren KFOR Soldaten und Soldatinnen – schon auf ihre Führung wartete. So erarbeiten wir uns den Rest selber. Die Mauerreste vor den Kirchen sind die Reste der Ruinen, die einst den Palast des Patriarchen gebildet haben. Dieser wurde nach der Schlacht am Amselfeld (Kosovo Polje), die 1389 stattfand, von den Türken zerstört und nicht wieder aufgebaut.

Unweit der Stadt Pec suchen wir in Isniki nach zwei sogenannten Sippenhäusern, die schon seit über 250 Jahren im Besitz der Familien/Sippen sind. Außen ist das Haus von Mauern umgeben. Das Haus selber hatte unten keinen Eingang, sondern konnte nur über eine Holzstiege im ersten Stock betreten werden. Sie sind also festungsartig gebaut. Wir dürfen dort eintreten und werden von einer Familie freundlich begrüßt. Die Mutter bedient im

Wohnraum einen Webstuhl. Das Dorf besitzt noch mehrere solcher Sippenhäuser.

Der Spaziergang durch dieses Dorf lässt kaum mehr Kriegswunden erkennen, vermittelt aber mit ihren Konaks, Türmen und Wohnhäusern pittoreske Eindrücke von der alten balkanischen Architektur. Da die Zeit schon fortgeschritten war, kehren wir dort ein, wo es raucht. Dort gibt es nach Maximilian sicher was Gutes aus der lokalen Küche. Tatsächlich überbieten sich die Brüder, die dieses Restaurant betreiben, mit ihrer flinken und kompetenten Art.

Nach dem Mittagessen erfolgt die Fahrt nach Decani. Italienischen KFOR-Soldaten beschützten auch hier diesen mächtigen serbisch-orthodoxen Klosterkomplex, der ebenso an einem Talausgang liegt. Dieses Tal wurde von der Dacani Bistriza geformt. Als wir schließlich durchgelassen werden, bewundern wir zunächst die herrliche Klosterkirche von außen mit dem herrlichen Skulpturenschmuck und den in den Farben schichtweise abwechselnden Steinblöcken. Das Kloster Visoki Decani, ein Juwel mittelalterlicher Sakralkunst auf dem Balkan, dessen schöne, ausgewogene architektonische Strukturen starke Einflüsse der Romanik Apuliens dokumentieren, versetzt Maximilian geradezu ins Schwärmen. Denn was uns hier schon an der äußeren Gestaltung erwartete, ist eigentlich nicht byzantinisch. Man orientierte sich damals an dem Westen, an Italien, an Frankreich. Es dauert ein wenig, bis uns dann doch ein Mönch öffnet. Überwältigendes erwartet den Reisenden im Inneren mit dem weltweit größten mittelalterlichen Freskenschatz, der sich aus mehr als 1000 Bildern zusammensetzt. Dieses Kunstensemble gilt als eines der bedeutsamsten Zeugnisse des mittelalterlichen serbischen Königreichs und wurde in das UNESCO Weltkulturerbe aufgenommen. Nach uns besucht eine Wiener Gruppe das Kloster.

Von hier fahren wir nach Gjacovica (sprich Tschakovica), um eine Teke, den Sitz eines Sufi-Ordens, zu besichtigen. Der Scheich Rushdi empfängt uns dort im Hofe dieser moslemischen Klosteranlage. Durch das Tor des linken Gebäudes sehen wir die 12 Türben (Sarkophagen) seiner Vorgänger. Die Tür zum anderen Haus mit den Versammlungsräumen öffnete er uns jedoch nicht. Niedrige – zumeist aus Holz errichtete Gebäude – flankieren die Hauptstraße im Zentrum der Stadt. Die Moschee Hadum wird uns schließlich auf Vermittlung eines türkischstämmigen Moslems doch noch zugänglich gemacht. Sie gehört zu den sehr frühen Moscheen im Kosovo und besitzt eine sehr gute Energie und gutes Trinkwasser bei den Waschanlagen.

Nach einer längeren Fahrt erreichen wir am späteren Nachmittag Prizren. Das Stadtbild hat sich noch einen idyllischen, osmanisch-balkanischen Charakter bewahrt. Am Fuße des Berges rauscht der Gebirgsfluss Lumbada durch die Stadt. Da die Soti Sinan Pascha Moschee renoviert wird und verschlossen ist, sehen wir uns zuerst das Hammam an. Es ist in einem baufälligen Zustand, zeigt uns aber mit seinen Kuppeln und Baderäumlichkeiten,

seiner Frauen- und Männerabteilung das hoch entwickelte Fortleben der antiken Thermenkultur auch unter türkischer Herrschaft. Nach der Gazi Mehmet Pascha Moschee, dem ältesten islamischen Bauwerk der Stadt spazieren wir über die alte türkische Brücke entlang der von Konaks und alten Wohnhäusern gesäumten Gassen der Altstadt. Von dort blicken wir hinauf zur Festung Kaljaja, die die rückständige osmanische Militärarchitektur im 18. Jahrhundert auf dem Balkan dokumentiert. Dennoch erhebt sie sich aber gleichwohl eindrucksvoll über dem Weichbild Prizrens. Den Abschluss des Prizrener Kaleidoskops sollten die Besuche von Sv. Spas und Sveta Bodgorica Ljeviska, einem außerordentlichen Meisterwerk, das mit seinem 650 m<sup>2</sup> umfassenden Freskenschatz ein beeindruckendes Zeugnis der hoch entwickelten Malerei im Reiche König Milutins ist, bilden. Angesichts des Sonnenuntergangs heben wir uns diese Kirchen für morgen auf.

Samstag, 1.5.: Amselfeld/Kosovo Polje/Gazimestan/Gracanica/Prizren

Nach dem Frühstück war ein Besuch im Lager der KFOR vorgesehen. Da aber die vom EU-Parlament mit der parlamentarischen Betreuung beauftragte österreichische Abgeordnete Lunacek am selben Vormittag dort erwartet wurde, kamen die österreichischen Soldaten zu uns vorher ins Hotel.

Das Informationsgespräch mit einem Offizier der KFOR gibt uns ein Bild über die aktuelle Lage im Kosovo, die in weiten Bereichen als entspannt angesehen wird. Daher rechnet man mit weiteren Übertragungen der Aufgaben an die neu gebildete Polizei des Kosovos und einer Reduzierung der KFOR-Truppen von 11.000 auf 5.500 im Herbst dieses Jahres.

Um 9 Uhr 30 brechen wir dann wieder nach Prizren auf. Dort wollen wir die gestern nicht mehr geschafften Besichtigungen durchführen. Vor der Sv. Bodgorica Ljeviska, die von Milutin außen noch eine Zusatzmauer erhielt, sonst aber der byzantinischen Kuppelbauweise entspricht, bewachen eine Polizistin und Polizist die mit Stacheldraht eingefasste Kirche. Nach langem Hin und Her wird Max an den Priester in der Georgskirche verwiesen, der zur Besichtigung sein Einverständnis geben muss. Die Erlaubnis wurde dort erteilt, aber auch darauf verwiesen, dass nicht nur die Georgskirche, sondern auch die Sv. Spas am Berghang bei den Unruhen durch Verbrennen von Autoreifen in den Kirchen an den Fresken so geschwärzt und beschädigt wurden, dass sich eine Besichtigung kaum lohnt. Das gleiche bekommen wir in der Sv. Bodgorica Ljeviska zu sehen. So wurden vom aufgehetzten Mob nach Zerstörung von Moscheen auf der einen Seite auch orthodoxe Kirchen auf der anderen Seite mit ihrem großen Kunstschatzen fast unwiederbringlich zerstört und viel noch nicht abgebautes Völkerkarma aufgebaut.

Die starke serbische Minderheit wohnte auf den schönen Abhängen unter der Burg. Sie wurden restlos vertrieben und getrauen sich nicht wieder in ihre Häuser zurück, die alle durchwegs nur mehr Ruinen sind.

Die Fahrt über einen Passe bringt uns in den Nordosten des Kosovos in die Nähe von Prishtina, nach Gracanica. Dort suchen wir links vom Klosterareal zwischen 14 und 16 Uhr die Gastwirtschaft Mexaha auf. In schönen Saleteln werden Salate und gebratenes Schweinefleisch serviert. Die Temperatursäule kletterte inzwischen auf 32 Grad.

Zwischen 16 und 17 Uhr 15 besuchen wir die Kirche von Gracanica, einem weiteren superben Höhepunkt der Byzantinisierung Serbiens unter König Milutin, der den Besucher mit einer grazil-eleganten Architektur empfängt; Besichtigung der weltberühmten Fresken,

die von byzantinischen Hofmalern aus Konstantinopel gemalt wurden und die feinsinnige, letzte große Blütezeit von Byzanz dokumentieren; nach diesen nachhaltigen Eindrücken spätmittelalterlicher Grandezza wenden wir uns dem Denkmal von Kosovo Polje zu. Dabei queren wir Prishtina im Südteil und fahren zum westlichen Hügel, der weithin schon durch den Turm (Kule), so wie ihn auch die albanischen Sippenbauwerke haben, ins Auge fällt. Unter uns liegt das zentrale Becken des Kosovo. Wo die Schlacht tatsächlich stattgefunden hat und wie sie letztendlich ausgegangen ist, gehört nicht zum gesicherten Geschichtswissen und bietet daher Platz für die Legendenbildung. Auf diesem weltberühmten Amselfeld, Kosovo Polje, hat sich am 15. Juni des Jahres 1389 die folgenschwere, Jahrhunderte prägende Schlacht zwischen den Osmanen und dem Ritterheer des serbischen Königreichs zugetragen. Deren Folge war die Unterwerfung Serbiens und die Eroberung weiterer Landschaften des Balkans in das Osmanische Reich war. Nach Ablieferung der Pässe an die bewachende Polizeistation lassen wir uns vor dem Gazimestan, einem Monuments der Form mittelalterlicher Türme, nieder. Einzig Max hat ihn nach seiner Erzählung über die weitreichenden Folgen dieses Ereignisses innen bestiegen. So erhielt er von oben einen Überblick über die Gegend der Schlacht. Er führte uns nochmals die mythische Heroisierung des Ereignisses im serbischen Geschichtsbewusstsein vor Augen. Ich messe die Energie des Ortes und finde sie überall abladend, richtige Friedhofs/Grabesenergie, kein Wunder, gingen doch von hier die Hetzreden aus, die zum Hinschlachten und Vertreibung der albanischen Bevölkerung führten.

Hierauf begeben wir uns zur Besichtigung des nahe gelegenen türkischen Mahnmals an die Schlacht, der Türbe Sultan Murads, in der sich die Eingeweide des während der Schlacht ermordeten Sultans Murads I befinden. Er selber wurde gesalzen, in Decken gewickelt und zurück in die Türkei gebracht, wo ihm sein Sohn Bayzit in Bursa ein schönes Grabmal errichten ließ. Als wir uns zur Heimkehr richten, entsteht ein wunderbarer Sonnenuntergang, der Gott sei Dank nicht von den Rauchschwaden des Kohlekraftwerkes geschwärzt wird. Die Zeit erlaubte es nicht mehr, einen kurzen Halt bei den Ruinen der Kirche Isposnica nahe Korisa zu machen.

Sonntag, 2.5.: Prishtina/Wien

Nach dem Frühstück Fahrt nach Prishtina. Am Weg dorthin halten wir in Lipiani vor einer mittelalterlichen Kirche aus dem 14. Jh., die wegen Bauarbeiten gesperrt ist. Den Popen können wir nicht für eine Besichtigung gewinnen, weil er gerade daneben in der neuen Kirche eine Messe hält. Kritik eines Mitreisenden: Und deswegen jagt er uns so früh aus dem Bett.

Für den Besuch der Fatih Moschee im alten türkischen Viertel in Prishtina benötigen wir jemanden, der uns öffnet. Wie durch ein Wunder beobachtete uns vom Haus gegenüber aus dem Fenster in zweiten Stock ein Kosovare, der herbeieilte und uns anbot, den Schlüsselinhaber aufzutreiben. Tatsächlich kam dieser nach einer Weile. Während die Decken des Nartex ähnlichen Vorraumes schon schön bemalt sind, stehen drinnen noch die Baugerüste herum. Beim Mimbar und dem Mihrab hat sie eine gute aufladende Energie. Es kann uns aber dennoch die frühe osmanische Hofmoscheenarchitektur vor Augen geführt werden ebenso wie in der unweit gelegenen Basar Moschee, die nach der Schlacht auf dem Kosovo Polje errichtet wurde. Den Besuch des Emin Giku Museums, das sich in einer eindrucksvollen alten Stadtresidenz befindet und als bestens erhaltener urbaner

Repräsentationsbau im Kosovo gilt, müssen wir uns leider schenken, da es am Sonntag geschlossen hat. Das ist wohl schon sehr merkwürdig.

Der Rundgang um die moderne Universitätsbibliothek, die von weiten durch ihren modernen Kuppelbau auffiel, konnte uns da nicht entschädigen. Ein hässliches Netz aus hexagonal geformten Aluminiumfilegran umgarnt das ganze Gebäude. Auch dort kann ich nur abladende Energie messen, die der negativen Seite des hexagonalen Lebensstils des Spätkommunismus entspricht.

Das balkanische Mosaik sollte seine Ergänzung in einem kurzen Spaziergang durch die antiken und frühchristlichen Ruinen des Municipiums Ulpiana, das noch ein wenig von der Blütezeit dieser alten Kulturlandschaft unter den Römern erahnen, finden. Da die Straße von Gracanica dorthin in Bau ist, müssten wir laut Fahrer 2,5 km zu Fuß zurücklegen, weshalb dieser Besichtigungspunkt nicht wahrgenommen werden konnte.

Nach einem kurzen Imbiss in der Basarstrasse erfolgt der Transfer zum Flughafen; der um 16.35 geplante Flug wurde von der AUA kurzfristig um zwei Stunden vorverlegt.

Zu ergänzen wären noch:

- Die Ausführungen von Manu über Mazedonien, die er per Email schicken wird.
- Ausführungen zur Besiedelung des Kosovos und die Sippenherrschaft.
- Umgang der Großmächte von Rom bis heute mit diesen Strukturen.
- Erstarren der Peripherie bei Schwächen im Zentrum der Großmacht  
Von Byzanz über Osmanen, Serbiens Kaiserreich bis SAS-Reich und Jugoslawien.
- Die Urosch-Dynastie als Zarengenspieler zu Byzanz
- Serbische Autokephalie von der Urosch Dynasty bis heute (Erzbischof von Pec).
- Zerfallsprozess nach Aussterben der Uroschdynastie, Lazar eint nur Teile der Serben.
- Mythenbildungen um die Schlacht am Amselfeld zwischen Türken und einem Ritterheer aus einem Teil der Serben sowie Bosniern und Wirkungen bis heute.
- Moderne Waffenausrüstung der Osmanen im Spätmittelalter und Überlegenheit.
- Timur Lenks Unterwerfung der Osmanen sowie Wiederaufstieg unter Bayazit.
- Spätere statische Politik im Osmanenreich durch die Sunna.
- Russische Expansion in den Süden, die Türkenkriege und die Einmischung Deutschlands.
- Autobahn nach Tirana und Traum eines Großalbanians.
- Sufi-Orden und Missbrauch der Bektaschis zu Militärzwecken.
- Überheblichkeit des serbischen Bürgertums im SAS-Reich, Königreich Jugoslawien im Kommunismus über die Minderheiten.
- Handelsrouten durch den Balkan und die römische.
- Balkan als Erzlieferant, mittelalterliche Montanistik (als Sachsen bezeichnete deutsche völker) und Reichtumsbasis für die Herrschaften.
- Politik der Balance of Power seit altersher.
- Protonationalismus am Balkan und Verbindung mit dem Amselfeldmythos, gepflegt in den serbischen Klöstern.
- Reaktivierung der Via Ignatea von Durres über Balkan bis Konstantinopel (EU-Projekt).